

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezogen einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einfl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Caterislisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf. im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platzvorrat ohne Verfallsfrist. Solange der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Deigraue 9. —

Nr. 70.

Mittwoch den 24. März 1915.

41. Jahrg.

Neue Zepelinangriffe auf Calais. — Deutsche Flieger über der englischen Küste. — Die Russen aus Memel vertrieben. — Die Festung Przemyśl infolge Nahrungsmangels gefallen.

Der zweite Akt des Dardanellen-Dramas.

6. Zu Anfang der vergangenen Woche fing die zweite Welle der großen Meerengen-Aktion an, sich abzuspielen. Der erste Abschnitt begann mit dem Einbruch des englisch-französischen Geschwaders, die Einfahrt in diese Wasserstraße zu erzwingen, und mit dem Versuche der dreierbündlichen Diplomatie, Griechenland zu veranlassen, die zum Gelingen des ganzen Unternehmens nötige Landarmee zu stellen. Die Einfahrt wurde beiderseitig nach Demolierung der diese verwehrenden Forts Seddül Bahir und Kum Kalefi, die Gewinnung der athenischen Regierung wurde jedoch nicht erreicht.

Jetzt trat zunächst ein Verlegenheits-Bündnis ein, der ausgefüllt wurde mit ziemlich zweifelhafter Beschießung von Küstenplätzen, mit Minenaufführungs- und Landungs-Versuchen kleinerer Dampfer und mit Abwendung von Beschießungen auf englische und französische Landungs-Korps. Die Beschaffung solcher Streitkräfte in erforderlicher Stärke ist keine leichte Aufgabe, da beide in Frage kommenden Mächte alle ihnen zu Gebote stehenden Kämpfer unbedingt in Frankreich nötig haben. Söchiens Änder und Ärtianer, die das Winterklima Nordfrankreichs nicht zu betragen vermögen, könnten sie bis auf weiteres nach dem nahen Orient detachieren. Da aber die Aktion nun einmal eingeleitet ist, muß sie, koste es, was es wolle, vollständig durchgeführt werden, wenn nicht bis zum Geode noch bis zum gänzlichen Mißlingen. Ein Heer, zusammengesetzt aus militärisch ungeschulten Austral-Briten und englischen und französischen Kolonialtruppen, wird, allem Anschein nach, die Aufgabe lösen sollen, dem in die Dardanellen eingedrungenen Geschwader von der einen Landseite oder beiden Landseiten aus das Vorwärtsschießen durch die enge Enge nach dem Marmara-Meer, dem Bosphorus und dem Schwarzen Meer zu ermöglichen. Dazu wäre es nötig, daß diese Truppen die Dardanellenforts, namentlich der asiatischen Küste im Rücken angreifen und von hier aus belagerten und zerstören. Da die Türken aber schwerlich versäumen werden, eine Armee zum Schutze der Forts bereitzuhalten, so hat dieser Plan der Verbündeten nicht viel Aussicht, durchgeführt zu werden. In Mudros auf der Insel Lemnos, unweit der Dardanellenmündung gelegen, sollen bereits 50 000 Mann Landungsgruppen geschulterter Art ausgeschifft worden sein, die aber wohl nicht genügen würden, die ihnen entgegen-tretende, zweifelslos viel zahlreichere türkische Armee zu besiegen.

Die englisch-französische Flotte hat jedoch die Landung dieser Truppen an geeigneter Stelle nicht abgewartet, sondern die Einfahrt in die Dardanellen ohne deren Hilfe nordwärts, in der Richtung zur engeren Enge fortgesetzt und hat tags und nachts die dortigen Forts Kilib Bahir (links), Tscham Kalefi und Medjidia (rechts) mit Granaten überhäuft.

Mit dieser überraschend gekommenen, äußerst riskanten Weiterfahrt und Fortsetzung der Aktion hat der zweite Akt des Dardanellen-Dramas seinen Anfang genommen. Dieser spielt also nicht, wie der erste vor den Dardanellen, sondern in diesen, und zwar auf dem für den Angreifer schwierigsten Punkte sich ab. Es gehörte zweifelslos nicht wenig Unternehmungsdrang und Kühnheit oder eine starke Unterstützung

der Schwierigkeiten dazu, diesen Schritt ohne die Hilfe vom Lande aus überhaupt zu wagen.

Sind Küstenbatterien den Schiffsgeschützen an sich schon überlegen, weil sie, anstatt wie letztere vom schwankenden, vom festen Boden aus zielen und schießen, und weil sie ihre Stellung sicher zu beden oder gar dem Feinde zu verbergen vermögen, — so sind sie es noch mehr, wenn sie, wie hier, einen in Nähe sich als leicht erkennbares Ziel stellen können. Es kann nicht überflüssig sein, daß ein großer Teil des aus 14 Schiffen bestehenden Angriffs-Geschwaders vielleicht die Hälfte seines Bestandes verloren hat, teils durch Ingrundbohrung, teils durch mehr oder weniger starke Beschädigungen, die eine langwierige Reparatur erfordern. Minen scheinen dabei eine geringere Rolle gespielt zu haben, als die Treffer der weittragenden türkischen Mörser. Ob der zweite Akt des Dramas damit zu Ende gegangen ist, bleibt abzuwarten. Vielleicht wird das Geschwader durch weitere Schiffe ergänzt und wird die Beschießung der Forts an der engsten Stelle nochmals versucht oder aber man wartet erst die Mitwirkung von Landungsgruppen ab, ehe man sich neue kolossale Opfer auferlegt. Konstantinopler Mütter gestehen neuerdings ein, daß auch die Türken bei diesen Rencontres Verluste erlitten haben, fügen aber hinzu, daß diese in keinem Verhältnis zu den Munitionsverschwendung der Alliierten ständen. Gar zu geringfügig werden sie also doch nicht sein.

Wenn die Verbündeten die Hälfte ihrer Kriegsschiffe, die sie vor und in den Dardanellen versammelt haben, opfern wollten, so könnten die übrigen ohne Fortzerstörung wohl ins Marmara-Meer gelangen, wo sie vor den türkischen Geschossen sicher wären. Die Schwierigkeiten würden jedoch am schmalen, furchtbar armerikanischen Bosphorus wieder beginnen. Dort könnten ihnen freilich die Russen von Osten her in die Hände arbeiten. Ein russisches Geschwader befindet sich ja, der baltischen Ostküste entlangfahrend, auf dem Wege dahin. Ein türkischer Schachzug ist aber bereits dagegen gesehen, indem ein Teil der türkischen Schwarzmeer-Flotte eine Diversion nach der Krim unternommen und bei Theodosia ein wirksames Bombardement inszeniert hat, welches die Umkehr der russischen Schiffe bewirkt haben dürfte.

Die Forcierung der engsten Dardanellen-Enge hätte, wenn sie nicht die Folge der Zerstörung der beiderseitigen Forts wäre, eine sehr dunkle Nachtseite. Da die Türken alsdann die äußersten Anstrengungen machen würden, die Sperre mit allen Mitteln noch zu verstärken, so würde die Abschließung des durchgedrungenen Geschwaders vom Mittelmeere, also seine Einperrung auf den sanften Wellen des Pontus, leicht zu erreichen sein.

Zur Kriegslage. Die Kämpfe an der Westfront.

Der Zepelin-Angriff auf Paris.

Der Zepelin-Nachtflug wird auch aus den Orten Amiens, Neuilly, Courbevoie, Saint-Germain, Argenteuil und Levallois gemeldet. Innerhalb von Paris wurden 6 Häuser in der Nähe eines Güterbahnhofs und im Montmartre-Berg getroffen. Die auf dem Montmartre erlegte Zepelin war einseitig angeschädigt und klein, die von den Luftschiffen überflogenen Straßen nach Bombensplittern ab. Die Angaben über die Höhe, aus der die Bomben abgeworfen wurden,

schwankten zwischen 150 und 800 Meter. Die erste Welle von Herannahen der Zepeline kam aus Compiegne gegen 1 Uhr morgens. Die Straßenbeleuchtung erlosch, Trompeter bliesen das Alarmsignal. In den Worten Amiens und Levallois wurden Landhäuser zerstört, mehrere Personen verwundet. Beschoßen wurden die Zepeline erst vom äußeren Vorort St. Poissy, und zwar vollkommen erfolglos. Flugzeuge eröffneten die Verfolgung verspätet.

Aus Paris wird weiter gemeldet: Sonntag früh 1 Uhr 20 Min. verkündete das Schmettern der Trompeten der Bevölkerung, daß sämtliche Lichter gelöscht werden müßten und die Bevölkerung in den Keller zu flüchten sollte, weil die Stadt durch einen Zepelin-Angriff bedroht werde. Ein Zepelin erschien, nachdem sämtliche Vorkehrungen getroffen worden waren, und warf zwei Bomben auf die Stadt Paris. Bisher ist nicht bekannt, welchen Schaden diese beiden Bomben verursachten, eine dritte Bombe aber war die Ursache einer Feuersbrunst in Neuilly-sur-Seine, in unmittelbarer Nähe von Paris.

Die Schäden die die Bomben der Zepelin-Luftschiffe in dem von wohnhabenden Kentiens bewohnten Vorort Neuilly angerichtet haben, sind beträchtlicher, als gestern angegeben wurde. Eine Bombe drang bis in einen Kellerraum, in dem eine reiche Fabrikanten-Familie Zuflucht gesucht hatte. Das Verbleiben der Flieger wurde bei der Verfolgung der Zepeline durch das Nebelmeer, von vier aus Compiegne signallierten Zepelinen nahmen bei St. Ouen zwei eine unbekannt gebliebene Richtung, zwei umfriesen die nordwestliche Peripherie der Hauptstadt. Die Zahl der hier abgeworfenen Bomben beträgt mehr als 50 in St. Ouen Compiegne und dessen nächste Umgebung wurden fünfzehn Bomben abgeworfen.

Den Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdammer Courant“ zufolge beteiligten sich ursprünglich vier Zepeline an der Expedition. Um 12 Uhr 45 Minuten entdeckten zwei Boien in Compiegne die Schattenspur eines Zepelins gegen den Mond. Sie alarmierten, und Paris wurde rechtzeitig vor der Gefahr gewarnt. Das Kanonenfeuer der Forts vertrieb sofort zwei erndete Zepeline, zwei andere konnten sich Paris nähern, aber wegen rechtzeitig getroffener Vorkehrungen nicht dem Zentrum der Stadt. Die Zepeline erschienen über dem Mont Valerien, aber sie gingen über die nördlichen Stadtteile, belobenswerter Valignolles, wo sie einige Bomben abwarfen, zurück. Darauf verließen sie das eigentliche Paris und warfen Bomben auf die Vorstädte Neuilly, Courbevoie und Levallois. In den Vorstädten rissen die Geschosse der Zepeline gewaltige Löcher in den Boden. Bäume wurden gefällt oder entwurzelt. Die Geschosse verbreiteten einen heißen, läßlichen Geruch. Zwei Bomben brangen in Courbevoie. Eine zerstörte eine Parochie arbeitende erleuchtete Fabrik, indem sie das glühende Dach durchschlug. Das „Journal“ meldet, daß die Zepeline bei St. Germain Petil fallen ließen mit den Worten: „Paris, dies sind eure Oster-eier“.

50 Bomben abgeworfen.

Das holländische Pressebüro „Hagos“ meldet aus Paris: Die Zahl der gemorrenen Bomben ist jetzt bereits mit über 45 festzuehellen. Auf Paris selbst fielen sechs Bomben niederfallen zu sein, 9 Häuser wurden vernichtet, ein Block von 4 Häusern ist fast beschädigt. In Amiens sind 8 Bomben getroffen, 6 Häuser sind größtenteils vernichtet. In Neuilly waren es 3 Bomben, wovon die eine ein Haus in Brand steckte. In Poissy fielen 6 Bomben und beschädigten 4 Häuser, in Courbevoie 2 Bomben, die eine Schicht zerstörten. In Levallois wurden von 3 Bomben ein Haus zerstört und 4 andere wurden fast beschädigt. In Compiegne, Ribecourt und Dreuxcourt fielen insgesamt 11 Bomben, von denen 16 Häuser beschädigt und 3 vernichtet wurden. In St. Germain richtete eine Bombe keinen Schaden an. Die Zahl der Zerstörten ist verhältnißmäßig gering und dürfte 7-8 Personen betragen. Die Anzahl der Zerstörten wurde bislang mit 62 festgesetzt.

Die Luftschiffe mit einem Flugzeug-Geschwader.

„Agence Havas“ meldet aus Paris: Zwischen 12 und 3 Uhr morgens flogen vier Zepeline aus der Richtung Compiegne gegen Paris, den Ostteil folgend. Zwei andere wurden zur Umkehr gezwungen, bevor sie Paris erreichten. Die anderen wurden von der Mehrartillerie angegriffen; sie überflogen nur

ein Viertel der der nordwestlichen Pariser Peripherie benachbarten Gebiete. Verschiedene Luftschiff-Abwehrgeschütze eröffneten das Feuer auf die Zeppeline, die ständig von Schweißern beleuchtet wurden. Ein Zeppelin wurde an sich einen getroffen. Am 18. März wurde der Flug abgebrochen, da die Luftschiffe durch die Dampf- und die Zeppeline.

Ein Zeppelin über Pont-a-Mousson.

Der Pariser „Matin“ meldet: Bei Pont-a-Mousson flog ein Zeppelin in der Richtung auf Nancy, er mußte aber infolge des Feuers der französischen Artillerie umkehren.

Ein feindlicher Zeppelin über Wülflheim.

Sonabend abend gegen 7 Uhr warf ein feindlicher Zeppelin drei Bomben über der Stadt Wülflheim und der Artillerietasche ab, wo ein Mann schwer und zwei leicht verletzt wurden.

Zu den Luftangriffen auf Calais.

Eine Londoner Privatbeobachtung des „Aberland“ meldet, daß auf Calais ein neuer Luftangriff durch drei Zeppeline erfolgte. Da jedoch die Schweißwerke das Luftschiff bald aufgefunden hatten und die Spezialgeschütze der Forts ein rasches Feuer auf sie eröffneten, machten die Zeppeline bald kehrt.

Nach Meldungen Londoner Blätter, vom Sonabend wurden durch die auf Calais gemessenen Bomben fliehenden Personen getötet und zwölf verwundet. Obwohl es zu finster war, um das Luftfahrzeug erkennen zu können, glaubt man allgemein, daß es ein Zeppelin war. Drei Bomben fielen auf einen Zug. Zwei Wagen gingen Feuer, wobei sieben Menschen verbrannten. Zwölf andere wurden mehr oder weniger verletzt. Die Bomben fielen in verschiedenen Vierteln der Stadt nieder. Die Bevölkerung flüchtete in die Keller.

Die „Times“ melden noch folgendes: Es wurden mehr Bomben gemessen, als man zuerst angenommen hatte, nämlich zwischen vierzig und fünfzig sehr große, darunter einige von einem neuen Typus. In der Nacht der Toten ist auf neun gekommen. Der Zeppelin blieb länger als eine halbe Stunde über Calais und scheint seine Aktion von einer Höhe von 5000 Fuß ausgeführt zu haben. Er vermochte die Stadt zu beobachten, ohne selbst gesehen zu werden, indem er wieder an kleinen Ballons befestigt. Es wurde versucht, den Ballon zu zerstören, doch ohne Erfolg. Die Bomben fielen in das Hafenjacob, andere in die See. Das Luftschiff kehrte auf demselben Wege, den es gekommen war, wieder zurück.

Deutscher Zeppelineangriff auf die englische Küste.

Aus Deal meldet das Reuters Bureau: Ein deutscher Zeppelineangriff erfolgte am Sonabend über der Stadt und warf verschiedene Bomben auf die Schiffe im Hafen ab. Alle Bomben fielen ins Wasser, ohne Schaden zu tun. Der Zeppeline, der ziemlich hoch flog, schien aus östlicher Richtung zu kommen. Ein Kartonschiff wurde durch die Schiffe auf ihn ab, worauf der Zeppeline wieder weg und in den Wolken aufschwamm. Eine halbe Stunde später ließen mehrere englische Zeppeline auf, um den Feind zu hüten.

König Friedrich August von Sachsen und Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg.

haben sich an die Westfront begeben. Der König besichtigte das Schlachtfeld von St. Privat vom 15. August 1870, u. a. das Gefechtsfeld und das Grab des schicksalhaften Generals von Grandvaux. Ferner eine schicksalhafte Mörseriebatterie. Am Sonntag besuchte er die sächsischen Reserve-Regimenter, die insbesondere in den Kampf von Ribenthorpe hervorragend geleitet haben. Später besah sich der König zu Fuß den Besuch des Kaisers ins Große Hauptquartier.

Interessante Kampfergebnisse.

Wälder Blättern wird über die letzten Kämpfe im Elsass berichtet, daß am Freitag und Sonnabend namentlich am Heidsackerlopf und Hartmannsweilerkopf wurde von den Franzosen beständig angegriffen. Die Deutschen erhielten im Verlaufe des Gefechts Verstärkungen, und die französischen Angriffe wurden abgewiesen. Die Franzosen haben sogar nach diesen schmerzlichen Verlusten einen Teil ihrer Stellungen auf den Höhen zwischen St. Manrin und dem Dettweilerthal aufgeben müssen. Am Sonntag wurde der französische Frontalangriff wieder abgewiesen, doch in westlicher Richtung von Altkirch her kam. Ungleichzeitig lag man ein deutsches Flugzeug auf dem Schiffsfeld gegen das französische Geschwader nahm, das die Nacht ergriß und über die Vogesenberge verflocht wurde. Nach deutschen Privatnachrichten flogen am Sonntag-Abend etwa 15 deutsche Flugmaschinen und ein Zeppelin nahe der schweizerischen Grenze in der Richtung Elsfors. Sie wurden von den Franzosen erfolglos beschossen.

Das Gefecht bei St. Eloi.

Aus Amsterdam wird berichtet: Der „Augsburger“ im englischen Hauptquartier berichtet der „Post“ in London über die Kämpfe bei St. Eloi am 14. und 15. März. Am Abend des 14. verurteilten die Deutschen nach außerordentlichem Artilleriefeuer auf unsere Batterien, unsere Linien zu stürmen. Im überwiegenden Teil waren unsere Angriffe nicht zu halten und die deutschen Angriffe glückten. Düllich des Dorfes hielt die englische Infanterie stand. Sie mußte aber schließlich der Übermacht weichen. Die Deutschen führten nachher die Angriffe ab und ein hübsches Stück gelegenes Gebiet und drangen in das Dorf ein. Unser Gegenangriff am 15. März 43 Uhr glückte nur teilweise. Der Feind blieb im Besitz von St. Eloi. Zwei Stunden später gelang es uns, in die Stadt einzudringen. Das nun folgende Gefecht bei St. Eloi war außerordentlich heftig. Die Deutschen hatten nach der Einnahme der Stadt in deren Straßen Batterien errichtet, die Stadt um Stück erobert werden mußten. Schwere Verluste der Verbündeten.

Rotterdam, 22. März. Der „Rassafte“ meldet aus Dänkirchen: Der gefante Versammlung der Verbündeten geht nach Hazebroote und St. Venant. Das Vorgehen der deutschen Truppen ist dort besonders lebendig. Auf der Seite der Verbündeten sind die Verluste schwer. Französische Luftstruppen werden nach der

bedrohten Front abgezogen. Im englisch-französischen Meer scheint man den eigenen Verlusten wenig Aufmerksamkeit zu schenken. Nach Erfolge, daß auf der Linie Neuve Chapelle-Heuvelbaix über 2000 Engländer begraben wurden. Die englischen Soldaten verteidigen ein Gelände, das zum Verstoß für viele ihrer Waffenbrüder geworden ist. Die Deutschen haben schwere Geschütze zur Aufstellung gebracht. Sie haben die Eisenbahnlinie Wavrin wiederhergestellt und machen einen guten Gebrauch davon. Häufig unternahmen sie Gegenangriffe, doch erhalten die Engländer fortwährend Verstärkungen aus St. Venant. In diesem Teil der Front ist es fürchterlich aus. In Orange, Zouche und andere Plätze sind dem Erdboden gleichgemacht. Die Verwüstung ist in diesem Teil von West- oder Französisch-Fländern so furchtbar wie im Gebiete von Vethune nach Arrmentieres.

Der Geist unter den Truppen ist befriedigend. Bei Festhalten in der letzten Zeit gekämpft wurde, haben die Deutschen eine stark befestigte Artilleriestellung. Der Kanal von La Bassée ist in mindestens dreißig Stellen überbrückt worden. Seit zwei Tagen werden Lens und Vethune unter Feuer genommen.

Die Kämpfe im Osten.

Die Kunde der Russen hat nicht lange gewährt, und auch in London wird vom Antritt das hässliche Gerücht verbreitet, denn die Jorden des „Kriegens“-Baren sind aus Melel wieder in Urausgegründet worden, und mit ihnen der Abbe, der sich im Weidloch dieser Jorden auf das hübsche deutsche Grenzland fürchtete.

An jütändischen französischen Stellen wird keineswegs betritten, daß General Pau beauftragt gewesen ist, der russischen Seeresleitung die Notwendigkeit der Wiederbesetzung deutschen Gebiets anzuzeigen, aber Pan kann persönlich keinen Antritt an der Vorbereitung des Meereskrieges, dessen Überumpfung nur möglich ist, weil die durch den deutschen Widerstand zum Grenzpunkt Gribida allzu lang aufgehaltenen russischen Truppen der Meeres Garnison Zeit zur ausreichenden artilleristischen Verteidigung ließen.

Przemysl hat kapituliert.

Gestern Abend in der 9. Stunde ging aus folgende telegraphische Meldung zu: Wien, 22. März. Am 11. März wird verlautbart: Nach viereinhalbmonatiger Einschließung am Ende ihrer Kraft angefallen, ist die Festung Przemysl am 22. März in die Hände der Russen gefallen. Als die Verpflegungsvorräte Mitte dieses Monats knapp zu werden begannen, entschloß sich General der Infanterie von Kusmanek zum letzten Angriff. Die Anstaltsstruppen brachen am 19. d. Mts. gegen Morgen über die Gürtellinie vor und hielten in siebenstündigem Gefecht gegen starke russische Kräfte bis zum äußersten Stand. Schließlich zwang sie die Überlegenheit der Zahl zum Zurückgehen hinter die Gürtellinie. Zu dem folgenden Anstalts gingen die Russen gegen mehrere Fronten von Przemysl vor. Diese Angriffe brachen gleich früher in dem Feuer der tapfer vorbereiteten Besatzungen zusammen. Da nach dem Anstalts am 19. d. Mts. auch die äußerliche Einschließung in der Verpflegungsräume nur mehr einen beschränkten Widerstand geleistet, leitete der Festungskommandant mittlerweile den Besatz erhalten nach Abzug dieser Frist und nach Vernichtung des Kriegsmaterials den Platz dem Feinde zu überlassen. Wie ein Zeppeline der Festung meldete, gelang es tatsächlich, die Forts samt Geschützen, Munition und besetzten Anlagen rechtzeitig zu zerstören. Dem oberwähnten Anstalts nach dem letzten Kampfe der Besatzung gehörte nicht minder als ihre Tapferkeit in der früheren Stürme und Gefechen. Diese Anerkennung wird auch der Feind den selben von Przemysl nicht verlagern. Der Fall der Festung, mit dem die Seeresleitung seit längerer Zeit rechnen mußte, hat keinen Einfluß auf die Lage im großen. Bei der Belagerung dauern die Kämpfe im Bereichsabschnitt dem Ussor Teil zum Gebiet von Bonica an.

Ein österreichisch-ungarischer Armeebefehl zum Fall von Przemysl.

Feldmarschall Czerny-Arnold hat nachstehenden Armeebefehl erlassen: Nach 4 1/2monatigen heldenmütigen Kämpfen, in welchen der rücksichtslos und ab, aber stets vergeblich anstürmende Feind ungeheure Verluste erlitt und nach blutiger Abwehr seiner noch in letzter Zeit, insbesondere am 20. und 21. März, Tag und Nacht die Festung Przemysl in die Hand zu bekommen, hat die heldenmütige Festungsbefehl, die noch am 19. März mit einsehender Kraft verdrängt, den übermächtigen Ring der Einschließung zu sprengen, durch 5000 Mann gezwungen, auf Befehl und nach Verdichtung und Sprengung aller Werke, Brücken, Waffen, Munition und des Kriegsmaterials aller Art die Trümmer von Przemysl dem Feinde zu überlassen. Den unbesetzten Stellen von Przemysl unseren kameradschaftlichen Gruß und Dank. Sie wurden durch Naturgewalten und nicht durch den Feind bezwungen. Sie bleiben an ein hebrä Vorbild treuer Pflichterfüllung bis an die äußerste Grenze menschlicher Kraft. Die Verleihung eines Ehrenkreuzes für einige Zeiten ein leuchtendes Bundesmitglied unserer Armee.

Neue große Schlachten.

Der Kriegserberichterstatter des Neuen Wiener Tagblatt“ meldet aus Czernowitz: Die Nacht vom Freitag zum Sonnabend seitige eine glänzende Waffentat der Unrigen gegen die Russen. Die Russen verlugten den Übergang auf das westliche Ufer des Pruth zu erzwingen, gerieten aber dabei, als sie nahe genug herangekommen waren, in ein schweres Gefecht und Geschwader, das unsere Truppen auf sie eröffneten. Die Stadt war durch Schweißwerfer taghell beleuchtet. Die Russen fielen unter schweren Verlusten zurück.

In der ganzen Karpathenfront ist eine neue Schlacht größerer Umfangs entbrannt, die sich dem Gelände entsprechend aus einer Reihe von Teilschlachten zusammensetzt. Ein einzigen Frontstellen sind die Angriffe, die bisher ein einziges zündendes Anzeichen der Russen war, bereits abgewiesen. An anderen Stellen geht der Kampf noch weiter. Die Russen, die alle verfügbaren Kräfte zusammengerafft haben, drücken vor allem wieder in Duffawinkel. An der Pilica herrscht Ruhe, die auch im Osten anfällt.

Vom Seekrieg.

Die „Morningpost“ meldet aus Washington vom 19. März: Das Staatsdepartement arbeitet an einem Protokoll gegen die Blockadeerklärung der Verbündeten. Die Note wird erst in einigen Tagen fertig sein. Sie wird sich nur an die englische Regierung halten, nicht aber an die ergänzenden Erklärungen. Die Vereinigten Staaten werden den Standpunkt einnehmen, daß die englische Verordnung keine Blockade betreibt, ihre Grenzen nach dem amerikanischen internationalen Brauch und den Forderungen des Völkerechts bestimmt, und die Vereinigten Staaten nicht verpflichtet sind, die Blockade anzuerkennen.

Die Tätigkeit der „U“-Boote.

Der holländische Fischdampfer „Amuden“ berichtet von seiner Fahrt von der Südküste Englands bis Holland, daß er im Kanal durch drei verschiedene deutsche U-Boote unterseeisch beobachtet worden ist, die angehten dort ihre Operationen ausübten. Nach Londoner Abendbeobachtungen erklärten getrennt Bloods zwei englische Dampfer „Aberdon“ von 1000 Tonn und „Beowulf“ von 2200 Tonn, für überfällig. Von beiden sind fünfzig Rettungsboote und Geizen treibend gefunden worden. Die Dampfer sind offenbar torpediert worden.

Die „Ain“, 314“, meldet aus Madrid vom 15. März: „El Debate“ behauptet, aus zuverlässiger Quelle zu wissen, daß sich in den Gewässern Gibraltars zwei deutsche Unterseeboote befinden haben, die bei der Verfolgung zweier spanischer Handelsdampfer einige Stunden zu spät ankommen. Die englischen Behörden hätten hiervon Kenntnis, bewährten aber strengsten Stillschweigen.

Ein Unterseeboot verlor am Sonntag nachmittag bei Beach Head den Dampfer „Gairtor“ der Cairnlinie, der auf der Reise von Newcastle nach Genoa war. Die Besatzung von 34 Mann ist gerettet. „Gairtor“ ist 1904 gebaut, er maß 3600 Tonn.

Eine Londoner Privatbeobachtung des „Aberland“ meldet, daß ein englischer Dampfer in der Nacht vom 18. zum 19. März, dessen Name bisher nicht bekannt geworden ist, am letzten Sonntag Mittag südwestlich von Beach Head torpediert wurde und sanken ist.

Ein schwedischer Dampfer von den Engländern beschlagnahmt.

Aus Stockholm wird der „Post“, 314“ gemeldet: Der schwedische Dampfer „Sundsvall“, der Salz von Spanien nach Norwegen bringen sollte, wurde von England beschlagnahmt und in den schottischen Hafen Bir eingeleitet. Die Reederei hat um die Vermittlung des schwedischen Konsulats Amtes nachgesucht.

Fischer-Jagd auf Schiffe.

Aus Amsterdam wird der „Post“, 314“ berichtet: Der Kapitän des in Rotterdam eingelaufenen holländischen Schiffes „Revenbergen“ erzählt, daß er am Sonntag-Morgen um 4 1/2 Uhr in der Nähe von Dover von einem Raub-Boote verfolgt wurde. Die Raub-Boote war ein Schiff ohne jedoch zu treffen. Die Raub-Boote verfolgte dann andere Schiffe, die mit ihren weißen Schornsteinen als englische kennlich waren, und warf auf diese Bomben herab.

Die Beschießung der englischen Diktate.

93 Personen getötet, 443 verwundet, 407 Gebäude beschädigt.

Der englische Kriegsminister hat eine amtliche Aufstellung über den bei der Beschießung von Hartlepuff und Scarborough sowie Whitby am 16. Dezember durch ein deutsches Geschwader verursachten Schaden veröffentlicht. Es wurden 86 Zivilpersonen getötet, 422 verwundet, von denen 26 seitdem gestorben sind. Ferner wurden 7000 Personen getötet und 21 verwundet, 407 Gebäude wurden beschädigt oder zerstört, darunter 889 Wohnhäuser, 5 Kirchen, 4 Schulen und 1 Gasfabrik, ferner 2 Dampfer und 1 Segelschiff. Die Batterien von Hartlepuff, die das deutsche Feuer erwidert haben, sind zweimal durch 15-Zentimeter-Granaten getroffen worden.

Der türkische Krieg.

Zum missglückten Angriff auf die Darbanelen.

Die Niederlage vom Donnerstag hat dazu geführt, daß die Darbanelen am Freitag, Sonnabend und Sonntag fast ganz unbesetzt gelassen sind.

Auch am Montag scheint keine weitere Angriff auf die Darbanelen verurteilt worden zu sein. Es geht dies aus folgender Meuter-Meldung vom 22. März hervor: Wegen des schlechten Wetters an den Darbanelen war die Anflutung durch Wasserflutungen unmöglich, sodas der Schaden, den die Forts durch die Beschießung am 18. März erlitten haben, nicht festgestellt werden konnte. Wie fände!

Corriere della Sera“ meldet aus London: Die Beschießung der Darbanelen muß abgebrochen werden, weil ein starker Südwind den sechs Schiffen, welche in die Meerenge eingefahren waren, die Fortsetzung der Operationen unmöglich machte. Sie wird jedoch sehr bald mit vermehrter Energie wieder aufgenommen werden. Es sollen keine Opfer gefordert werden, um das Ziel zu erreichen, und wenn es ein Dutzend Schlachtschiffe kosten sollte. Die Seebesatzung Englands werde dadurch in keiner Weise berührt werden.

Auch der „Gaulois“ verloren.

Die Konstantinopler Blätter melden, daß das zweite französische Kriegsschiff, das während des Kampfes am 18. März beschädigt worden ist, an der Küste von Tenedos gesunken sei. Die Besatzung sei durch andere Schiffe gerettet worden. Es würde sich hier um das Eintochtschiff „Gaulois“ handeln.

Die feindlichen Verluste bei den Darbanelen.

Der Marineministerialbericht des „Corriere della Sera“ führt den Verlust des „Vasiliss“ auf die Wirkung der türkischen Kanonen zurück. Der Verlust der Unbrauchbarkeit zweier Panzer sei für Frankreich beträchtlich, da es nicht mehr über viele Schiffeinheiten verfüge, welche sich von den Westküsten des Mittelmeeres entfernen konnten.

Lemnos als Stützpunkt.

Ein Telegramm der „Königlichen Zeitung“ aus Salonik berichtet, daß nach den Aussagen von Reisenden vor Lemnos sieben englische und französische Kriegsschiffe liegen, die ihre erlittenen Beschädigungen ausbessern.

Die Darbanellen und Italien.

Die schweren Verluste der verbündeten Flotte in den Darbanellen waren in politischen Kreisen Roms Gegenstand lebhafter Besprechungen und drängen alle Parteien zurückschrittlich auf den Neutralitätspunkt, die durch die Verdröhung Konstantinopels unvorteilhaft geworden waren, gewinnen dadurch eine Stärkung ihrer Gründe, und die Interventionisten, die seit der Aktion gegen die Darbanellen immer für einräumigeres Eingreifen verlangten, beruhigen sich selbst. Die Ansicht aller Sachverständigen stimmt auch darin überein, daß die Intervention, wenn sie überhaupt möglich sein sollte, nur mit ungetrübten Verläufen durchzuführen wäre.

Der in Rom erscheinende „Matino“ ernennt in einem sehr verständigen Leitartikel die italienische Presse, in diesem für Italien entscheidenden Augenblick für die richtige Zurückhaltung zu erwachen und nicht jedes Schwärmen über die wichtigen Verhandlungen, welche jetzt stattfinden, zum Gegenstande von Erörterungen zu machen, die nur Unruhe stiften. Die Verhandlungen, wie sie jetzt geführt würden, seien schon zu normalen Zeiten höchst schwierig, unter den obwaltenden dramatischen Umständen aber noch ungewöner. Darum müsse man die vertrauensvollen den verantwortlichen Staatsmännern überlassen. Die Presse des Dreierbundes werde eine ungeheure Mähe auf, um zu verhindern, daß der Dreierbund auf eine neue Grundlage gestellt werde. Sie will Neutralität nicht verheeren. In solchem Spiel solle sich Italien nicht hergeben.

Japan und China.

„Niemand tot, als Sklaven Japans.“

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Schanghai vom 19. d. Mts.: Gestern fand eine Kundgebung mehrerer tausend Eingeborener statt, in der eine Resolution gefaßt wurde, die die Forderung enthält, daß man verlangt, da es besser sei, auf dem Schlachtfeld zu sterben, als Sklaven Japans zu werden. Wie verlautet, landeten zwei Bataillone Japaner in Tientsin. Der Petersburger „Wesnik“ meldet aus Santsu, daß der japanisch-sinesische Konflikt einen bedeutenden Charakter annehme. Die antijapanische Stimmung wird jedoch nicht die japanischen Kolonisten fürchten für ihr Leben. Die chinesische Presse und die Handelsvereine verlangen den sofortigen Ankauf sämtlicher japanischer Konzeptionen. Die japanische Regierung verlangt nochmals kategorisch die Beantwortung ihrer Anfrage.

Japan mobilisiert die gesamte Flotte.

Die russischen Flotten besaßen sich nach wie vor ausschließlich mit den Vorgängen im fern Osten. Wie die Petersburger „Wesnik“ meldet, hat die amerikanische Flotte dort eine Note seiner Regierung überreicht, in der das Verlangen geäußert wird, daß die am 25. März ablaufende Frist des japanischen Ultimatus an China verlängert werde. Gleichzeitig aus Tokio wird die „Nowoje Wremja“ zu melden, daß der Matsuo unter Gegenzeichnung sämtlicher Mitglieder der Marine, die in der japanischen Flotte befohlen habe. Den diplomatischen Vertretern der Dreierverbände in Tokio wurde amtlich erklärt, daß es sich bei dieser Flottenmobilisierung nur um eine Präventivmaßregel handle.

Eingreifen der Vereinigten Staaten in den japanisch-sinesischen Streit.

Das „Neueres Büro“ meldet aus Washington: Im Staatsdepartement gibt man zu, daß die amerikanische Regierung seit dem Beginn der Verhandlungen zwischen Japan und China ihren Einfluß geltend gemacht habe, um die Forderungen Japans zu mäßigen und eine Vereinfachung der amerikanischen Vertragsrechte zu verhindern. Es wird erklärt, es habe keine Beratung stattgefunden zwischen der amerikanischen und der britischen Regierung über die Wirkung japanischer Forderungen auf die Vertragsbeziehungen.

„Dein Telegramm“ meldet aus Peking: Die Stellung Chinas ist beträchtlich gestärkt worden, seitdem bekannt wurde, daß Amerika am Sonnabend sowohl in Tokio als bei der japanischen Botschaft in Washington ein energisches Memorandum überreicht hat, in dem es sich dringend auf das Eintreten von 30. November 1903 bezieht, durch das eine offene Aussprache zwischen den beiden Regierungen über alle den Stillen Ozean betreffenden Fragen gewährleistet und ferner die Tatsache nachdrücklich betont wird, daß Amerika beabsichtigt, alle Vertragsabstimmungen zwischen sich und China zu lösen. Die Lage gewinnt dadurch ein ganz anderes Aussehen.

Räufte in den Kolonien.

Sonntag, 22. März. Meldung des Neueren Büros: Ein starkes Beibehalten der Truppen kam am 20. März mit dem Feinde in Verbindung, der sich in stark befestigter Stellung eingegraben hatte und durch Feldartillerie und Maschinengewehre unterstützt war. Ein heftiges Gefecht folgte. Die Operationen wurden von Wohl geleitet. Zur Zeit der Abwendung dieses Tages dauerte der Kampf noch fort. Infolge der Verluste scheinen zu mäßig zu sein. Der Schluß des Kampfes ist der Bezirk um Barren Kopje.

Zwischen den Seiten dieses englischen Telegramms kann man deutlich sehen, daß der Kampf für die Engländer ungünstig ausgegangen ist.

Einer Meldung aus Paris zufolge gibt das französische Kolonialministerium unter dem 21. März bekannt, daß die deutsche Flotte, die seit Kriegsbeginn die Küsten an der Grenze von Belgien-Rongo von Tanganjika-See aus beunruhigt, den Hafen Lutuga erneut angriff. Der Dampfer „von Wismann“ wurde von belgischer Artillerie beschossen, konnte jedoch unbeschädigt das deutsche Meer wieder erreichen.

Der „Wesnik“ meldet am 22. März: Nach einem amtlichen Bericht des Generalgouverneurs von Belgisch-

Rongo bemächtigten sich die Franzosen und Belgier im Verlaufe der Operationen im Sanga-Gebiet nach dreitägigen heftigen Kämpfen am 22. Dezember vor. Jahres der Station Kolunda. Der belgische Dampfer „Luxemburg“ verbrannte während des Kampfes das deutsche Boot „Songa“.

Es wird.

Die deutsche Sprache, die von unserer Regierung kraftvolle Vergeltungsmaßnahmen in Aussicht gestellt hat, die England es sich bekommen lassen sollte, unter tapferen blauen Jungen von den Unterleuten als Seeräuber zu behandeln, scheint ihre Wirkung nicht verfehlen zu wollen. Vielmehr lebt die gesamte britische Presse, soweit wir sehen können, die betreffende Anregung des Admirals Veresford ab, weil in diesem Falle schwere deutsche Vergeltungsmaßnahmen an den 20 000 englischen Kriegsgelungen in Deutschland zu befechtigen seien. So veröffentlicht beispielsweise die „Times“ zwei Briefe, die auf die gefangenen Belagerten der deutschen Unterseeboote Bezug nehmen. Die Verfasser des ersten schreibt: „Sie sind unglücklich. Was konnten sie tun, als den Offizieren gehorchen, und was konnten diese tun, als der Admiralität gehorchen?“ Der Verfasser des zweiten Briefes, der sich als Kombattant bezeichnet, erhebt Einspruch gegen die Anklage der Seeräuber und des Mordes, die gegen die Offiziere und Mannschaften erhoben wurde, da sie der Admiralität hätten gehorchen müssen. Weiter heißt es in dem Schreiben: „Wenn die geographische Lage Englands und Deutschlands berücksichtigt wird, wieben britische Offiziere und Mannschaften sich einem etwaigen Beschießen der Admiralität, deutsche Schiffe zu versenken, gebühren. Deutschland kann in Folge seiner geographischen Lage unsere Dampfschiffe nicht beschlagnahmen. Wir finden es natürlich einträglicher, die Schiffe zu beschlagnahmen, statt sie zu versenken. Warum sollten Männer, die ihre Pflicht gegen ihr Vaterland erfüllen, anders behandelt werden, denn als Kriegsgefangene?“ Auf den letzten Teil des Briefes, der die Ausgrenzung anderer Mütter gelobt. Man sieht, Albion gegenüber nicht nur der Grundab: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ oder noch besser: „Auf einen Schelm ein anberthalber.“

Deutschland.

Die Fürstliche bei der Memeler Flüchtlinge. Regierungspräsident Graf Jenziger hat begab sich am Sonnabend auf die Kurische Nehrung, um die Ortschaften, in denen Memeler Flüchtlinge untergebracht waren, zu besichtigen. Auf der Nehrung befanden sich 7-800 Flüchtlinge, von denen die Hälfte der Bevölkerung freundlich aufgenommen waren. Für die Lebensmittelfürsorge der Königsberg der sofort von dem Landeshaupmann in Emdenvernein mit den Staatsbehörden besorgt. Warme Decken und Kleider lieferte die Verbandsstelle des Vaterländischen Frauenvereins in Königsberg. Der Abtransport der Flüchtlinge wurde durch Sturm und Schneewetter erschwert. Der Abtransport gelang es, etwa 3500 Menschen zu Wagen nach Erna und im Schiffe über das Kurische Meer von Schwarzort nach Staritschen und von Ribben nach Rostock zu bringen. Dagegen konnten die von dem Regierungspräsidenten von Pillau nach Schwarzort zur Aufnahme von Flüchtlingen entlassenen Sammler wegen herkommenden Sturmes leider ihre Aufgabe nicht erfüllen. Die rüstigen jungen Leute kamen zu Fuß über die Nehrung und das Radeis. In den Ortschaften, wo Flüchtlinge rasteten, wurde überall für Verpflegung und Unterkunft georgt. In Schwarzort befanden sich seitweise 7000 Menschen. Dort leitete der Memeler Landrat, Gemeiner Regierungsrat Graf, persönlich die Fürsorge. Das Strafenhaus der Verwaltungsgemeinschaft dorthin eine Gemeindefürsorge. Ein Arzt ist von der Regierung nach Ribben geschickt worden, ein anderer wird nach Schwarzort geschickt.

Der Disziplinär der Abgeordneten Viehnecht und Wölfe. Das Berliner Zentralblatt der sozialdemokratischen Partei veröffentlicht folgende Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion: „Die Fraktion hat am 2. Februar 1915 den Beschluß gefaßt, daß die Bestimmungen der Fraktionen geschlossen zu erfolgen haben, soweit nicht für den einzelnen Fall die Zustimmung ausdrücklich gegeben ist. Glaub ich Fraktionsgenosse an der geschlossenen Abstimmung nicht teilnehmen zu können, ohne das Recht zu, die Abstimmung fernzuzulassen, ohne daß dies einer demokratischen Charakter tragen darf. Die Fraktion hat am 18. März weiter beschlossen, daß die Abstimmung über das diesmalige Budget geschlossen zu erfolgen habe. Demgemäß wurde die Abstimmung über den Fraktionsmitgliedern beschlossen und nicht entgegen diesem Beschluß heute erfolgten Disziplinärmaßnahmen.“

Gerichtsverhandlungen.

Kein Gehalts- Zurückbehaltungsrecht der Firma. Ein hessischeres Urteil über eine Klage, die recht litigöse Frage fällt das hessische Kaufmannsgericht. Es handelt sich darum, ob eine Firma das Recht hat, das Gehalt ihrer Angestellten einzubehalten, wenn die Angestellten der Firma irgendwelchen Schaden angerichtet haben. Gegen eine Versicherungs-gesellschaft klagte der behnhalige Bureauangestellte Sch. aus Frankfurt, der dort für die Gesellschaft tätig war, auf Herausgabe einer Restschuld von 85 Mk. Die Gesellschaft hatte Sch. deswegen entlassen, weil er angeblich nicht in der Lage war, die verlangte Arbeit zu leisten. Außerdem sühnte sich die Firma um eine Summe von 190 Mk. geschädigt, weil Sch. viel verdorben habe. Bei der Anstellung Sch.s war ausgemacht worden, daß eine Kautions von 1000 Mk. zu stellen sei, diesen Betrag hatte Sch. noch nicht hinterlegt. Bei der Entlassung hielt die Firma den verbleibenden Betrag von 85 Mk. inne. Der Gehalt Sch.s betrug 150 Mk. monatlich. Der Vertreter des Klägers Sch. machte geltend, daß der Gesellschaft für keinen Fall ein Zurückbehaltungsrecht zuzuführen, während die Gesellschaft einwendete, daß sie, da ihr ein großer Schaden entstanden sei, sich durch Zurückbehaltung des Gehalts schadlos machen könne. Der Vertreter des Klägers ersuchte dann auf vorläufigen Teil der Gehälter, der in unzulässiger Weise überliege. Da der monatliche Gehalt des Klägers Sch. 150 Mk. betrug, so kämen 15 Mk. in Frage, an denen der Firma ein Pfändungsrecht zustünde; diesen Betrag von 15 Mk. wolle der Kläger schwinden lassen. Das Kaufmannsgericht erkannte zugunsten des Klägers Sch. und sprach ihm 70 Mk. zu. Der Vorliegende führte aus, daß die Bestimmungen des Gesetzes über den unzulässigen Teil des Gehalts politisch seien. Den Beklagten habe der Gedanke geleitet, einen großen Teil des Gehalts zu

führen. Aus diesem Gesichtspunkte heraus war zugunsten des Klägers zu entscheiden. Der Firma deshalb ein Zurückbehaltungsrecht einzuräumen, weil sie geschädigt sein will und keine Kautions erhält, sei unzulässig.

Vermischtes.

Eine neue Eisenbahnverbindung zwischen Ural und Sibirien. Petersburg, 20. März. Die „Nowoje Wremja“ meldet: Die Regierung hat beschlossen, eine 5000 Kilometer lange Eisenbahnlinie zu bauen, die das Zentralgebiet des Urals mit dem Eisemeer verbinden soll.

Ein belgisches Urteil über deutsche Gefangenenerlöser. Brüssel, 20. März. In der Namurer Zeitung „L'Ami de l'Ordre“ berichtet Ed. Fassin, ein angelegener Belgier der Stadt, über seinen Besuch in den Gefangenenlagern in Joffen und Soltau. Obwohl sein Sohn als ein viele andere Belgier drücken ihre Zufriedenheit aus. Die Nahrung sei gut, die Baracken gut eingerichtet und geheizt.

Geen Trümpfwaren hat das preussische Kriegsministerium sich unter dem 8. März in einem Schreiben an den Deutschen Zigarrenfabrikanten erklärt, indem es dem Trümpfwarenbesitzer das weitere zu veranlassen. Wie erinnerlich, hatte schon vor Monaten das bayerische Ministerium ein ähnliches Verbot erlassen.

Neueste Nachrichten.

Bom Großen Hauptquartier.

Berlin, 23. März, vorm. (Großes Hauptquartier.) Weltliche Kriegsschlag.

Zwei nächtliche Angriffe der Franzosen bei Cardenay, nordwestlich von Arras, wurden abgewiesen.

In der Champagne nahmen unsere Truppen einige erfolgreiche Minenpreparationen vor und schlugen einen Nachalangriff nördlich von Beaujeour ab.

Kleinere Vorstöße der Franzosen bei Combrats, Apremont und Güren hatten keinen Erfolg.

Ein Angriff gegen unsere Stellungen nördlich von Sabonville brach mit schweren Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen.

Auf Ostende waren feindliche Flieger wieder mehrere Bomben ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, dagegen mehrere Belgier getötet und verletzt waren.

Ein französischer Flieger wurde nordwestlich Verdun zum Abbruch gebracht. Ein mit zwei französischen Unteroffizieren besetztes Flugzeug bei Freiburg wurde zur Landung gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Stiller Kriegsschlag. Auf der Verfolgung der aus Mamei vertriebenen Russen nahmen unsere Truppen Kuffsch-Grottingen und befreiten über 3000 Gefangene, von den Russen verschleppte Einwohner.

Russische Angriffe bei der Pragnitz wurden zurückgeschlagen. Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Wieder ein Zeppelein über Paris.

Paris, 23. März. (Agence Havas.) Montag abend um 9 Uhr wurde infolge Signalfluges eines Zeppelein ein neuer Alarm in Paris geblasen. Vorkriegsmaschinen wurden getroffen, und die ganze Beleuchtung gelöscht.

Bom Zeppeleinüberfall über Galais.

Paris, 23. März. Der „Reit Parisien“ meldet aus Galais: Ein Eisenbahnbeamter, der durch ein Zeppeleinbombe verletzt wurde, ist den Folgen erlegen. Die Zahl der Getöteten beträgt demnach acht. Die Bevölkerung von Galais wurde benachrichtigt, daß sie künftig durch Klängen der Zeppeleinbombe von dem Veranlasser feindlicher Flugzeuge und Luftschiffe Kenntnis erhalten werde. Falls ein Alarmzeichen zwischen 7 und 9 Uhr abends erfolgt, wird durch Trompetensignal das Zeichen zum Gehen der Lichter gegeben werden.

Objekte der Wiederbergeltung.

Wien, 23. März. Der im Katholikenerlag erscheinende „Arbeiter Gast“ veröffentlicht an der Seite seiner heutigen Nummer Nachschlechts: Anlaß der Befürchtungen, die in politischen Kreisen über die Aufhebung entstanden war, für die neuen russischen Zensur Vergeltung an Dörfern und Gütern in den von Deutschland okkupierten Gebieten zu nehmen, haben wir uns an das Große Hauptquartier mit einer Anfrage gewandt und folgende Antwort erhalten: Der Feind ist in Rußland. Folglich kommt für Rußland nicht polnische, litauische oder jüdische Besitz in Betracht, sondern nur russischer.

Vertragung der italienischen Kammer.

Rom, 22. März. Am Schluß der Kammer Sitzung leitete Ministerpräsident Salandra vor, die Kammer möge sich bis zum 12. Mai verhalten. Turati sprach den Wunsch aus, daß Italiens Neutralität eine solche des Friedens und der Gerechtigkeit sei. Salandra erklärte darauf, wenn die Regierung etwas längere Parlamenten vorschläge, so wolle sie alle ihre Anstrengungen auf die internationale Lage richten können. Bezüglich der Vertrauens der Kammer empfangen, was bedeutet, daß man der Regierung die größte Mitsprachefreiheit lasse. (Zusammenfassung.) Er habe das Bemühen, daß zwischen Regierung und Parlament volle Übereinstimmung hinsichtlich der Wahrung der legitimen Interessen und der berechtigten Ansprüche des Landes bestehe. (Sehr lebhafter Zustimmung und Beifall.) Daran vertrat die Kammer bis zum 12. Mai.

Beamtliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Meyer in Neudamm.

Für das beginnende 2. Quartal werden noch Befragungen auf unser „Merseburger Correspondent“ von allen Postämtern und Briefträgern wie unseren Ausrägern entgegengenommen.

Die Expedition.

Frühlingshoffen.

In neuem Leben erwacht die Erde, In Acker betrogen da kennt die Saat; Ein Sprossen und Grünen, ein hoffendes Weide, Am Menschenjubel, der Frühlings naht!

Der fröhliche Strom fließt schäumend zu Tale, Voll wider und ungebändiger Kraft; Es füllt die Sonne mit ihrem Strahle, Die schwellenden Knospen mit neuem Saft.

Am Bergeshange und grünen Auen, Ein heimlich Wirken an werdender Kraut, Ein summes Ahnen, ein gläubig Vertrauen In ihres Schöpfers belebende Macht.

Der Winter muß weichen trotz grim'mgem Wüten; Der jungfräuliche Reiz die Fesseln zerbricht. Es kommt der Frühlung mit Blumen und Blüten, Mit gödlich erfrischendem Sinnenslicht.

In himmelndem Glanze der Frühlung schreitet Durch Wald und Fluren mit legender Hand; Voll Sehnen und Hoffen das Herz sich wehlet, O Frühlung bring Frieden! bring Frieden dem Land! Merseburg, den 20. März 1915.

Oskar Hottenroth.

Deutschland.

Oberbürgermeister Rohmann. Der dieser Tage in Frankfurt-Offa zum Landtagsabgeordneten gewählte Oberbürgermeister Rohmann-Staibowitz ist, wie wir erfahren, am 10. September 1865 zu Grundens, wo sein Vater Oberbürgermeister war, geboren. Nach der Zurücklegung der juristischen Vorbereitungszeit trat er zur Kommunalverwaltung über und war nach kurzer Beschäftigung in Götting und Bielefeld juristischer Hilfsarbeiter des Magistrats in Frankfurt a. M., Stadtrat in Bielefeld (vier Jahre lang) und leit seit dem Jahre 1903 Erster Bürgermeister in Kassel. Sein Aufsteigen und seine Tätigkeit in Frankfurt a. M. als Vorsitzender des Gewerbegerichts, bei der Arbeitsvermittlungsbüro und bei dem Armen-Rat gaben ihm Veranlassung zu näherer Beschäftigung mit sozialpolitischen Fragen und mit den Fragen der Arbeiterbewegung. Seine Herkunft aus Westfalen und seine Tätigkeit in Bielefeld und Oberkassel haben ihm Gelegenheit, sich auch mit den Fragen der Volkswirtschaft eingehend zu beschäftigen. Politisch ist Rohmann bisher in Rücksicht auf seine berufliche Stellung noch nicht stärker

hervorgetreten, er hat sich jedoch wiederholt zur fortschrittlichen Volkspartei bekannt, deren Fraktion er sich im

— Die Kriegsarbeit der obersten Beamten des Reichs und Preussens hat durch Verleibung des in der Zeit der deutschen Freiheitreize begründeten, jetzt wieder erneuerten Eisernen Kreuzes die Allerhöchste Anerkennung gefunden. Man müßte die in den Reichs- und Staatsverwaltungen in den letzten acht Monaten, noch dazu mit erheblich verminderten Arbeitskräften geleisteten Tätigkeiten, um den beteiligten Persönlichkeiten und der ihnen von Seiner Majestät dem Kaiser erwiesenen Ehrung gerecht zu werden. Von der Größe und Bedeutung dieser im Einzelnen kaum übersehbaren, den gesamten Gehalt des vaterländischen Lebens in dieser schweren Zeit ausschöpfenden Tätigkeit, von ihren wirtschaftlichen und rechtlichen Wirkungen hat sich jeder einzelne Deutsche ein Verlangen zu bilden, den Kriegsbauer genaugen überzeugen können, und wenn jetzt die Inhaber der Reichsämter, die Mitglieder des preussischen Staatsministeriums und die Leiter der Provinzialverwaltungen ausnahmslos geehrt worden sind durch die Friedensklaue des Ordenszeichens, das vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit gilt, so ist auch das ein Zeichen in der Welt, das die Nation anerkennen muß. Es ist der offene Kampf bewiesenen ehebürdigen Anreize, und damit auch ein Unterpfand des endgültigen Sieges, für den unter Führung dieser in der wirtschaftlichen und finanziellen Kriegsarbeit voll bewährten Staatsmänner die gesamte Nation wirkt und lebt.

Parlamentarisches.

Die Verhandlungen des Reichstages klingen in den Komitaten der Presse lebhaft nach. Durch die Schuld des Verhältnisses und Verlaufs der Tagesordnung nicht so glatt, würdig und einheitlich gewesen, wie im August und Dezember d. J. war, die sich bei dem offenen Kampfe bewiesenen ehebürdigen Anreize, und damit auch ein Unterpfand des endgültigen Sieges, für den unter Führung dieser in der wirtschaftlichen und finanziellen Kriegsarbeit voll bewährten Staatsmänner die gesamte Nation wirkt und lebt.

daß den 30 Herren mit der Auspflanzung ihrer Namen durchaus nicht gedient ist. Dem wohl Abgesehen, die drei von hundert Fraktionsbeschlüssen ostentativ gegen den Etat gestimmt haben, ist inwieweit von der Fraktion eine unabweisende Mäße erteilt worden. — Innerhalb der Sozialdemokratie werden die gesamten Vorformulierungen noch zu erregten Auseinandersetzungen führen. Unverkennbar aber bleibt doch der große Fortschritt, den der parlamentarische Teil der Sozialdemokratie unter der Wirkung des Krieges genommen hat.

Die nächste Sitzung der Stadtkommission, die am 17. d. Mts. unter dem Vorsitz des Abgeordneten Wurm (Soz.) mit der Generaldebatte und ausführlichen Vorlegungen des Staatssekretärs des Reichsfinanzamtes die Verhandlungen aufgenommen hat, — über den Stand der Stadtkommission und die Verhältnisse des Salpeterschmelzwerkes wurden Mitteilungen gemacht, die zu eingehenden Erörterungen führten — findet am Dienstag, den 18. Mai, vormittags 10 Uhr, statt.

Provinz und Umgegend.

Schönebeck, 21. März. Während der Hansballspiele in der Armentafel sich im allgemeinen in den Grenzen des wahrenen hält und mit 35.500 Mk. abgibt, ist der der Wasserwerksverwaltung herabgesetzt, um eine Entlastung des Kämmereizats zu bringen. Der Überschuß ist auf 11.800 Mk. veranschlagt. Größere Arbeiten, die den Erneuerungszustand in Anspruch nehmen dürfen, sind nicht vorgesehen. Im Vorjahre waren 17.000 Mk. bereitgestellt. 42.000 Mk. Wasserzoll sollen eintommen. Der Haushaltsplan für 1915 mit 45.000 Mk. gegen 66.500 Mk. im Vorjahre. Der Haushalt der städtischen Schulen (Spezial, gebührennahen und Fortbildungsschulen) erfordert 100.875 Mk.

Halberstadt, 20. März. Ein neues Wasserwerk soll hier gebaut werden. Der Plan war schon früher einmal gefaßt, wurde aber nicht ausgeführt. Der neue Entwurf ist nunmehr in Angriff genommen. Jetzt hat man sich dem Unternehmen wieder zugewandt, und einen Plan vor den Ausschuss gestellt, an dem Vortrage gute Erfolge gezeigt haben. Die Stadtvorstandensversammlung soll sich schon vor dem Haushaltsplanberatung damit beschäftigen.

Das Opfer einer Kohlen-gasvergiftung wurde am vergangenen Donnerstag die 13jährige Tochter Olga des Butterhändlers Richter in Benndorfen hinterlassen. An diesem Tage hatten sich die Richter'schen Eheleute nach Dresden begeben, um Geschäfte zu erledigen, während ein 15jähriges Dienstmädchen und die Tochter zur Verpflegung des eigenen Lebens zu Hause geblieben war. Als eine aus der Schule heimkehrende jüngere Schwester keinen Einlaß in die erledigte Wohnung fand und die Nachbarnleute hiervon in Kenntnis setzte, gingen diese in die Wohnung und fanden das Dienstmädchen bewußtlos am Küchentisch liegend vor, während die 13jährige Tochter in der Stube am Boden lag und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Auf dem Transport nach der Johanniterhaube Drohnaseidenau starb die Richter.

Harte Menschen.

Roman von Alexander Kömer.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Der Alte weidete sich stützlich an ihren Mienen, seine Züge verloren für ein paar Augenblicke den glatten wohlwollenden Ausdruck und nahmen den einer höhnlichen Schadenfreude an. Er rechnete sich nie in die Menschen.

Mit solchen blühenden Dingen fing man die Weiber — ob diese da wirklich in den Hans verliebt war, — sie sah gar nicht liebloselig aus. Aber eitel war sie, genüßsüchtig und trachtete nach hohen Dingen.

Es folgte ihm Späß nach und anzuheben, was da folgte, den Gefantraß mußte er wohl aufheben, und den alten Püßler wohl fester hineinlegen, damit er zu rechter Zeit wieder zu den Seinigen kam.

Wieschen blühte jetzt auf in das Gesicht des Wiederkommens, der sie so wohlwollend betrachtete.

Sie eröbete dunkel. „Oh! Herr Müller!“ „Düel Müller, Kindechen, Düel.“

„Oh! lieber Düel, ich bin sprachlos, dies — ja dies gibt etwas — einen Hintergrund — eine Stellung! Sieh Hans, sieh wie das funkelt.“

Sie war vor den kleinen Spiegel an der Fensterwand getreten, und befechtete die Wölge an ihrem Kleide — „damit — damit übertrumpft ich sie alle, das kann mir so leicht keine nachtun — oh! Düel Müller, Hans — ihr sollt sehen, ich spiele meine Rolle, jetzt will ich's ihnen zeigen.“

Sie hielt inne. Im Anfuhr ihrer Gefühle verziet sie zu viel von ihrem Inneren. Sie zwang sich zur Beherrschung zurück. Sie streckte dem Alten beide Hände entgegen: „Dank! Laufen Dank! Das vergesse ich ihnen nie.“

„Ja! ha! ha! die Steinden machen ihren Effekt. Na, Kindechen, trage sie in Gesundheit, und bekomme der alte Düel denn nicht ein Küßchen dafür?“

Er näherte sich ihr mit lächeln geistigen Lippen. „Ihr liebt ein Schauer durch die Wälder, ein Gefühl durchzuden.“

Er beobachtete sie scharf. Wieschen, mit beschlossenen Augen hielt sie ihm ihre Wangen hin. Er aber bräute einen schmagenden Kuß auf ihre strahlen Lippen, und sie wandte sich höflich ab, mit völlig entstelltem Gesicht. Ihr war's plöcklich, als habe sie sich dem Teufel verschrieben.

Hans hatte auf die kleine Szene wenig geachtet. Er prüfte noch den Wert der Steinden und erging sich in Lobpreisungen von des Dankes Güte und Großmut.

Mit gitzenden Fingern betete jetzt Wieschen die Kostbarkeiten wieder in das Lederetui, und nun schickte sich das Brautpaar an, zu gehen.

dieser Schmut bildete in ihrem Zukunftsprogramm eine große Nummer.

Hans ging neben ihr, unaufhörlich schwachend. Der Düel war doch eigentlich ein seelensunder Kerl, die Menschen taten ihm Unrecht, wenn sie ihm allerlei nachsagten. Aber freilich, niemand dürfte sich ein Geschick aus ihm herausgerast als er, Wieschen, allein. Sie hatte es dem Alten nicht angetan, wie sie es allen antat — nein, es geschah doch noch Wunder in der Welt, und dies war eines.

Wieschen hörte gar nicht, was er sagte. Sie hielt das Küßchen fest im Arm, und durch ihren Sinn zogen viele neue Gedanken. Woher mochte der Schmut stammen? Der Alte hatte ihn früher einmal in Pfand genommen, bei seinen unglücklichen Geschäften.

Sie hatte genug davon gehört, ein tieferer Ehrenmann war es nicht, der ihr dieses Geschenk gemacht hatte. Das hell aufleuchtende Licht, das die Steine ihr vorhin erweckt, erlösch, ihr war's als fielen tiefe Dunkelheit auf sie herab. Sie fühlte sich plöcklich müde und sehr eint.

Als dieses künftliche Wärsamen, das ganze Heer von aussehenden furchenden Glanz, Er brumme ungerührt zusammen. Das half ja nicht, das war ja alles hohl und leerer Schein. Und sagte sie nicht zu der unverschämten ertlenen Demütigung unglückbare neue hinzu?

Sie waren zu Hause angelangt. Die Eltern, auch Frau Echhoff, warteten mit Spannung auf sie.

Hans übernahm ausschließlich die Berichtserstattung, dann wurde der Schmut gezeigt.

Frau Echhoff schrie laut auf. Diese Großmut des Bräuers sagte sie wirklich in Erlaunen, wo er den wohl hat? Mama Wieschen stand mit offenem Munde und völlig verwirrt hinter dem stehenden Geschniede. Sie kannte dergleichen nur aus den Schaufenstern der Juweliers. Sie wußte den Wert desleschen gar nicht zu würdigen. Vater Wüedler allein jagt mit finstern Gesicht in seinem Korbfuß und lag verächtlich auf den vor ihm ausgebreiteten furchenden Glanz. Er brumme ungerührt sich in seinen Bart. Es klang wie: „Der alte Schuft.“

„Das ist ja Anstimm“, sagte er dann laut, „du bist ein ehrbares Bürgermädchen und sollst eine ehrbare Frau in bürgerlichen Verhältnissen werden. Solcher Kram taugt für eine Theaterprinzess. Die Leute glauben dir nicht einmal, daß er echt ist.“

„Das versteht du nicht, Papa“, sagte Wieschen würdevoll, wie sie es sich schon länger den Eltern gegenüber angewöhnt hatte, „ich hoffe doch, daß ich unsere Verhältnisse so gestalten werde, daß ich oben Wärsamen zu erlangen, Brillanten tragen kann. Eine wohlhabende Bankiersfrau rangiert mit in der ersten Kreise.“

Herr Wüedler sah kein Wieschen grimmig von der Seite an. Diese schändliche Geschäfte mit dem Hallunken Worsbach hatte ihm sein Kind verwardelt. Er kannte sich nicht mehr mit ihr aus. Warum sie überhaupt an dem ersten tragwüde behangen hatte, wie vermochte sie dann ein paar Tausend nach dem Ablauf sich dem zweiten an den

Jals zu werfen. Die Verlobung mit Hans Echhoff hatte ihn arg verflört. Er traute dem windigen Hans überdies nicht, und keine Sippe paßte ihm gar nicht. Von den Hochmütigen, die über ihn Dünkten, hätte er sich zurückziehen können, diese sah ihm auf dem Fuße.

Man hätte den richtige Großmannstempel, eine Großmannschaft in seine Tochter gefahren zu sein, da konnte ja das Geld reich in die Hände fliegen. Sein Herz war schwer von Sorgen belastet.

Er schalt sich, daß er den Dingen nicht gemeht hatte, aber er war alt, und das Wärsam war ihm über den Kopf geschossen, hatte ihn überumpelt. Als sie da vor ihm stand mit dem blauen, festen Gesicht, eine völlig andere wie bisher, und ihm sagte: „Wärsam, ich habe mich verlobt, nach reiflicher Überlegung, nun red' mir nicht drein. Es ist so am besten, es muß sein“ — da hatte er wahrhaftig im Augenblick gar nicht gewußt, was er ihr erwidern sollte.

Jetzt lagen sie brin und was draus wurde — Gott mochte es, was werden.

Seine Stimmung war eine sehr gereizte. Darunter litt indes nur seine Frau, die gute Seele, die selbst ganz verzerrt war und nicht wußte, ob sie sich freuen oder ängstigen sollte.

Unwillkürlich tat sie das letztere, obgleich Wieschen ja ganz glücklich schien und den Kopf voller Pläne hatte. Sie kam gar nicht aus dem Staunen heraus, was in dem Kind alles steckte.

VI. An dem stattlichen Hause in der Königsstraße, das Mutter Echhoff schon vor der Verlobung im Auge hatte, prangte nun seit Jahren das Firmenzeichen: „Hans Echhoff, Bankgeschäft“ in weithin sichtbaren goldenen Lettern.

Das Geschäft war zu Ansehen gelangt. Der Inhaber war rüßig, foulant, verstand es ausgezeichnet, mit den Kunden umzugehen. Er arbeitete auf höheren Grundlagen mit glänzenden Mitteln, der reiche Düel und die Frau, das war tollte.

Der alte Püßler hatte seiner Tochter eine anständige Mitgift mitgegeben, sich aber nie dazu bereitwillig, sein übriges Vermögen mit im Geschäft anzulegen.

Mutter und Sohn Echhoff hatten immerzeit genug davon ausgehen können. Er arbeitete auf höheren Grundlagen mit glänzenden Mitteln, der reiche Düel und die Frau, das war tollte.

Die „reiche Frau“ figurerte also eigentlich nur im Munde der Leute, einmischen hätte ihr Eingebredtes nach den Erfahrungen des jungen Mannes kaum, aber dormal einht war sie alleinige Erbin.

Echhoff's lebten auf großem Fuß. Sie machten ein Haus, und Frau Wieschen verstand es, eine lebenswürdige Wittin zu sein, besonders die Herren schwärmten für sie, die Damen nannten sie bodmütig und todelit, amüßten sich aber doch gern in ihren Gesellschaften und schmachteten ihr bei jeder Gelegenheit.

(Fortsetzung folgt.)

* **Baronin de Baughan lebt.** Aus Paris wird berichtet: Viele französische Blätter brachten vor einigen Tagen die Nachricht vom Selbstmord der Baronin de Baughan, die bekanntlich früher die Freundin des Königs Leopold von Belgien war. Wie die Baronin de Baughan jetzt lebte der Presse mitteilen läßt, ist diese mit den verschiedensten Einzelheiten gegebene Information völlig frei erunden und kann nur von böswilliger Seite in die Welt gesetzt worden sein. Baronin de Baughan befindet sich in bester Gesundheit in Paris.

* **Die Ermordung des Leipziger Kaufmanns Moris Sigall vor einem italienischen Schwurgericht.** Am 30. Januar 1914 wurde, wie wir damals ausführlich berichtet, auf einer Automobilfahrt von Mentone nach San Remo der Leipziger Kaufmann Moris Sigall ermordet. Die Tat war von dem 23-jährigen aus Stuttgart gebürtigen „Ingenieur“ Hermann Wolff begangen worden. Wolff wurde jetzt vom Schwurgericht in Anagnina in Italien zu acht Jahren und acht Monaten Gefängnis verurteilt. — Die Mutter des Hermann Wolff hat sich i. Ft. aus Rom über die Tat ihres Sohnes das Leben genommen.

* **Von einer Lawine verschüttet.** Im Urntale ging eine große Lawine nieder, welche die Beifahrer

Wopplacher und deren 12-jährige Tochter verschüttete. Aus vielen Orten treffen Hubschrauben über Landenteile ein, welche bedeutenden Schaden anrichteten.

* **Ein holländischer Dampfer gestrandet.** Nach einer Meldung des „Nederlandschen Bureau“ ist der holländische Dampfer „Siedrecht“ in der Nähe von South Shields gestrandet. Die Besatzung wurde von Soldaten gerettet.

* **Schwerer Jagunfall in England.** Auf der Lancashire-Yorkshire-Bahn ist Donnerstag ein Schnellzug mit einem Güterzug zusammengefahren. Drei Personen wurden getötet und zwanzig verletzt.

* **Rettung aus Seeenot.** Die Rettungssituation der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Abao telegraphiert: Freitag nacht wurden drei Mann eines Fischerfahrzeugs gerettet durch das Rettungsboot „Oberinspector Pfeifer“ der Station Abao.

* **Familientragödie.** In Infurna bei der Gattin des Feuerwerkers Polara, ihre beiden Kinder durch Neuloberschäfte lebensgefährlich verlegt. Darauf hat sie sich selbst entleibt. Die Tat wurde wahrscheinlich in einem Anfall von Geistesgehrigkeit verübt.

* **Feuer im Hafen von Genoa.** Im Hafen von Genoa ist in einem Lagerhäuser Feuer ausgebrochen. Der Schaden an zerstörter Rohbaumwolle wird auf etwa 100 000 M. geschätzt.

* **Ein Sündenbun-Gebeisfen.** Als Stifterin der Herzogin-Regentin Charlotte von Meiningen, der Schwester des Kaisers, wurde bei Meiningen ein Gebeisfen für den Generalfeldmarschall von Sündenbun errichtet. Der Stein ist ein schwerer Findlingsblock, in den eine wohlgelegene Platte die Sündenbuns eingelassen ist.

* **Fliegerunfall auf der Panama-Pelagosinsel.** Dem Kapitän „New York Herald“ wird aus San Francisco gefeldet: Der Flieger Lincoln Beachey, der erst vor wenigen Tagen erklärte, nicht mehr öffentlich auftreten zu wollen, stürzte am 20. März ab, als er im Aerodrom der Panama-Pelagosinsel einen „Looping the loop“-Flug ausführte. Er fiel ins Meer und wurde tot an Land gebracht.

* **Unfall des japanischen Gesandten in Peking.** Rotterdam, 20. März. Der japanische Gesandte in Peking, welcher die Verhandlungen mit China führt, stürzte vom Pferde und wurde bewußtlos aufgefunden; er ist ernstlich verundet.

Mitteilungen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgedruckten Tagen oder Wochentagen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unserer Tochter

Elsa

erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Merseburg, den 23. März 1915
Otto Beinert und Frau.

Gottfried

sagen wir hierdurch Allen unseren innigsten Dank.

Merseburg, 23. März 1915
Familie M. Schulze,
Domstraße 9.

Wally

erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir herzlich.

Merseburg, den 23. März 1915.
Ernst Büchenschuß u. Frau
s. St. Altengrabow.

Otto

sagen besten Dank

Merseburg, 23. März 1915
Otto Göbe und Frau.

Georg

erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir herzlich.

Merseburg, den 23. März 1915
Wolff Beher und Frau.

Franz

sagen hierdurch Allen unseren innigsten Dank.

Merseburg, 23. März 1915
Franz Thon und Frau.



Auf dem Felde der Ehre fiel am 19. 2. 1915
der Königl. Hauptmann d. L. a. D. u. Kompagnieführer
Ritter des Eisernen Kreuzes

Herr Wilhelmi

Oberregierungsrat in Merseburg.
Nicht nur bei seiner 4. Kompagnie, sondern beim ganzen Bataillon gleichmäßig geschätzt, war er Allen ein Muster von vorzüglichen Charakter-Eigenschaften und stets aufopfernder Dienstfreudigkeit und in Fallen der Gefahr seiner Kompagnie ein tapferes Vorbild.

Er ruht, von deutschen Soldaten begraben, in Russlands Erde.

Back,

Major und Kommandeur des überplanmäßigen Landwehr-Infanterie-Bataillon 4. Armeekorps Nr. 4 (Bitterfeld).



Schon wieder hat unser Turnverein einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Dem Heldenort fürs Vaterland erlitt am 16. Februar im Osten unser lieber Turnbruder

Oswald Wittenbecher.

Ruhe sanft in fremder Erde!
Du wirst uns unvergessen bleiben
Kötzschen-Beuna, den 23. März 1915.

Turnverein „Frisch auf“ Kötzschen-Beuna.

Für die Aufmerksamkeit zur Konfirmation meines Sohnes

Richard

sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Merseburg, den 23. März 1915
Karl Lohing und Frau.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meines Sohnes

Kurt

sage ich Allen meinen herzlichsten Dank.

Merseburg, den 23. März 1915
Frau Hulda Stöcklein.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anlässlich der Konfirmation meines Sohnes

Otto

sage Allen hiermit herzlichsten Dank.

Merseburg, 23. März 1915
Ww. Bertha Bönicke u. Tochter.

Für die bei der Konfirmation unserer Tochter

Charlotte

erwiesenen Aufmerksamkeit sagen hiermit herzlichsten Dank.

Merseburg, 23. März 1915
Rudolf Träßner und Frau
s. St. im Felde.

Für die freundliche Aufmerksamkeit bei der Konfirmation unserer Tochter

Marie

sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Merseburg, den 23. März 1915.
Robert Schreyer und Frau.

Statt Karten.

Herzlichsten Dank allen denen, welche bei der Konfirmation unserer Tochter

Olga

ihre Aufmerksamkeit bekräftigten.

Merseburg, 23. 3. 1915.
Herm. Kretzschmar u. Frau.

Bekanntmachung.

Die nachfolgenden Installateure haben vor uns die Berechtigung zur Ausführung von Hausinstallationen zum Anschlusse an das städtische Elektrizitätswert erhalten:

- 1. Günther-Riehmann, Gartenplan 6.
- 2. Paul Rudolph, Coblenauer Straße 4.
- 3. Paul Schöne, Welfe-Mauer 14.
- 4. Stephan Krug, Buratstraße 18.
- 5. Otto Stewich, Karlstraße 88/85.

Außerdem ist die Berechtigung, Installationen bis auf Weiteres ausüben zu dürfen, auszuführen, erteilt worden:

- a) dem Schlossermeister Fris Wegner, Karlstraße 8.
- b) dem Klempnermeister Albert Köhler, Gothardstraße 33.

Anfragen, die von den vorstehend nicht aufgeführten Installateuren oder nicht den bestehenden technischen Vorschriften entsprechend ausgeführt sind, werden grundsätzlich nicht an das städtische Elektrizitätswert angeschlossen.

Merseburg, den 20. März 1915.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unter den Viehhändlern des Viehhändlers Auaud in der Gumbfönders Bürgergarten 2 und Viehh 16 ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt.

Merseburg, den 20. März 1915.
Die Polizeiverwaltung.

Wohnung

von Mfr. 385 sofort zu vermieten
Leunauer Str. 24. 1. St.

Freundl. Wohnung.
Stube, Küche, Kammer und kleine Kammer an ruhige Leute zum 1. April zu vermieten
Gand 1. 1. St.

6-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör ist zum 1. Oktober zu vermieten. Um erfragen in der Expedition d. Bl.

Barterre-Wohnung, Stube, Kammer, Küche und alles Zubehör, an ruhige Leute zu vermieten und 1. Juli zu beziehen
Friedrichstr. 9.

Freundl. Wohnung.
4 Zimmer, Küche und Zubehör, persönl. Korridor, Gas, per 1. Juli zu vermieten
Burgstraße 13.

Eine Wohnung, Küche und Zubehör zu vermieten und 1. Juli zu beziehen
Gr. Ritterstr. 31.

Sand 30
Wohnung 4 Stuben, Küche, Gas mit reichlichem Zubehör am 1. April zu beziehen. Preis 380 Mfr.

Barterre-Wohnung
Gutenbergsstraße 15 ist zu vermieten und 1. April 1915 zu beziehen. Näheres Markt 10 im Kontor.

Wohnung
gekauft, zum 1. Oktober bezugsbar, im 1. ober 2. Stock, 4-5 Zimmer, Küche, Speisekammer, Zubehör, Innenloset, Gas oder elektr. Licht, Bad. Viele Pfefferen mit Bretschelung mit Wohnung Nr. 4 in der Grab d. Bl. niederzulegen.

Wohnung in Welfe von 600 bis 600 Mfr. in ruhigem Baue zum 1. 7. gekauft. Offert. unter Nr. 3 an die Expedition d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten und 1. April zu beziehen
Mäglerstr. 3.

Laden
per 1. Juli zu vermieten
Burastr. 13.

Familiengärten
in geschützter Lage mit Obstbestand sind zu verkaufen bei
G. Heuschel, Leunauer Str. 12.

1. bestellbarer Sportwagen
zu verkaufen Unter-Altenburg 2.

Weinseker, Johannis- und Stachelbeerfrüchtler, Apfelbäume gute Sorten, sowie Apfelbäumlinge
sind abzugeben
G. Heuschel, Leunauer Straße 12.

Gerstenspreu
verkauft

Oskaud Wandrich Gr. Sigtstr. 11.

Ein Kaninchenhaus
zu verkaufen
Neumarkt 40.

Ziegen- und Kaninchenzucht, sowie geb. Kaninchenkühe zu verkaufen
Gena 36.

7 Stüd kleine Önfle
zu verkaufen
Neuschau 64.

8 Stüd futterfette Wobafertel
sind zu verkaufen
Wenddorf 21.

Ausfuhrerklärungen
sind zu haben in der
Buchdruckerei Th. Rößner,
Belgrube 9.

Stempelkissen m. Jaloustedecke!



Emaillenschilder in allen Größen.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einchl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kalerikalien — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachwehlungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delbrude 9. —

Nr. 70.

Mittwoch den 24. März 1915.

41. Jahrg.

Neue Zeppeleinangriffe auf Calais. — Deutsche Flieger über der englischen Küste. — Die Russen aus Memel vertrieben. — Die Festung Przemyśl infolge Nahrungsmangels gefallen.

Der zweite Akt des Dardanellen-Dramas.

Zu Anfang der vergangenen Woche fing die zweite Phase der großen Meerengen-Aktion an, sich abzuspielen. Der erste Abschnitt begann mit dem Bemühen des englisch-französischen Geschwaders, die Einfahrt in diese Wasserstraße zu erzwingen, und mit dem Versuche der dreierbandlichen Diplomatie, Griechenland zu veranlassen, die zum Gelingen des ganzen Unternehmens nötige Landarmee zu stellen. Die Einfahrt wurde beiderseitig nach Demolierung der eine verwehren sollenden Forts Seddil Bahır und Kum Kalefi, die Gewinnung der athenischen Regierung wurde jedoch nicht erreicht.

Jetzt trat zunächst ein Verlegenheits-Zwischenakt ein, der ausgefüllt wurde mit ziemlich zweifelhafter Beschießung von Küstenplätzen, mit Minenauffschüßungen und Landungs-Versuchen kleinerer Truppenkörper und mit Abwendung von Beschießungen auf englische und französische Landungs-Korps. Die Beschaffung solcher Streitkräfte in erforderlicher Stärke ist keine leichte Aufgabe, da beide in Frage kommenden Mächte alle ihnen zu Gebote stehenden Kämpfer unbedingt in Frankreich nötig haben. Sogar die russischen und britischen, die das Winterklima Nordfrankreichs nicht zu vertragen vermögen, könnten sie bis auf weiteres nach dem nahen Orient detachieren. Da aber die Aktion nun einmal eingeleitet ist, muß sie, koste es, was es wolle, vollständig durchgeführt werden, wenn nicht bis zum Ge-

zweite Akt des Dardanellen-Dramas. Dieser spielt also nicht, wie der erste vor den Dardanellen, sondern in diesen, und zwar auf dem für den Angreifer schwierigsten Punkte sich ab. Es gehörte zweifellos nicht wenig Unternehmungsdrang und Kühnheit oder eine starke Unterstützung

der Schwierigkeiten dazu, diesen Schritt ohne die Hilfe vom Lande aus überhaupt zu wagen.

Sind Küstenbatterien den Schiffgeschützen an sich schon überlegen, weil sie, anstatt wie letztere vom schwankenden, vom festen Boden aus zielen und schießen, und weil sie ihre Stellung sicher zu decken oder gar dem Feinde zu verbergen vermögen, — so sind sie es noch mehr, wenn sie, wie hier, einen in Nähe sich als leicht erkennbares Ziel stellen müssen. Der Gegner von rechts und links beschließen können. Es kann nicht überflüssig sein, daß ein großer Teil des aus 14 Schiffen bestehenden Angriffs-Geschwaders vielleicht die Hälfte seines Bestandes verloren hat, teils durch Ingrundbohrung, teils durch mehr oder weniger starke Beschädigungen, die eine langwierige Reparatur erheischen. Wären Scheinen dabei eine geringere Rolle gespielt zu haben, als die Treffer der weittragenden türkischen Mörser. Ob der zweite Akt des Dramas damit zu Ende gegangen ist, bleibt abzuwarten. Vielleicht wird das Geschwader durch weitere Schiffe ergänzt und wird die Beschießung der Forts an der engsten Stelle nochmals versucht oder aber man wartet erst die Mitwirkung von Landungsstruppen ab, ehe man sich neue kolossale Opfer auferlegt. Konstantinopler Mütter gestehen neuerdings ein, daß auch die Türken bei diesen Rencontres Verluste erlitten haben, fügen aber hinzu, daß diese in keinem Verhältnis zu der Munitionsverschwendung der Alliierten ständen. Gar zu geringfügig werden sie also doch nicht sein.

Wenn die Verbündeten die Hälfte ihrer Kriegsschiffe, die sie vor und in den Dardanellen versammelt haben, opfern wollten, so könnten die übrigen ohne Fortsetzung wohl ins Marmara-Meer gelangen, wo sie vor den türkischen Geschossen sicher wären. Die Schwierigkeiten würden jedoch am schmalen, furchtbar armierten Bosphorus wieder beginnen. Dort könnten ihnen freilich die Russen von Osten her in die Hände arbeiten. Ein russisches Geschwader befindet sich ja, der dardanellischen Ostküste entlangfahrend, auf dem Wege dahin. Ein türkischer Schachzug ist aber bereits dagegen gefehlet, indem ein Teil der türkischen Schwarzmeer-Flotte eine Diversion nach der Krim unternommen und bei Theodosia ein wirksames Bombardement inszeniert hat, welches die Umkehr der russischen Schiffe bewirkt haben dürfte.

Die Fortrierung der engsten Dardanellen-Enge hätte, wenn sie nicht die Folge der Zerstörung der beiderseitigen Forts wäre, eine sehr dunkle Nachtseite. Da die Türken alsdann die äußersten Anstrengungen machen würden, die See mit allen Mitteln noch zu verketten, so würde die Abschließung des durchgedrungenen Geschwaders vom Mittelmeere, also seine Einperrung auf den sausen Wellen des Pontus, leicht zu erreichen sein.

Zur Kriegslage. Die Kämpfe an der Westfront.

Der Zeppelein-Angriff auf Paris.

Der Zeppelein-Angriff auf Paris wird auch aus den Orten Anseries, Neuilly, Courbevoie, Saint-Germain, Argenteuil und Levallois gemeldet. Innerhalb von Paris wurden Häuser in der Nähe eines Güterbahnhofs und im Montmartre-Bezirk getroffen. Die auf dem Montmartre gelegte Bombe umhüllte angeblich Paris. Den ganzen folgenden Morgen über hatte groß und klein die von den Luftschiffen überflogenen Straßen nach Bombenplündern ab. Die Angaben über die Höhe, aus der die Bomben abgeworfen wurden,

schwankten zwischen 150 und 800 Meter. Die erste Explosion vom Herannahen der Zeppelein kam aus Compiègne gegen 1 Uhr morgens. Die Straßenbeleuchtung erlosch, Trompeter bliesen das Alarmsignal. In den Worten Anseries und Levallois wurden Landhäuser zerstört, mehrere Personen verwundet. Beschossen wurde die Zeppelein erst vom äußeren Pariser Fort Boissy, und zwar vollkommen erfolglos. Flugzeuge eröffneten die Verfolgung verspätet.

Das Paris wird weiter gemeldet: Sonntag früh 1 Uhr 20 Min. verkündete das Schmettern der Trompeten der Bevölkerung, daß sämtliche Lichter gelöscht werden müßten und die Bevölkerung zu flüchten in den Keller suchen sollte, weil die Stadt durch eine Zeppelein-Angriff bedroht werde. Ein Zeppelein schen, nachdem sämtliche Vorichtsmaßnahmen getroffen worden waren, und warf zwei Bomben auf die Stadt Paris. Bisher ist nicht bekannt, welchen Schaden diese beiden Bomben verursachten, eine dritte Bombe aber war die Ursache einer Feuersbrunst in Neuilly-sur-Seine, in unmittelbarer Nähe von Paris.

Die Schiffe, die die Bomben der Zeppelein-Luftschiffe in dem von wohnhabenden Kenties bewachten Vorort Neuilly angerichtet haben, sind beträchtlicher, als geteilt angegeben wurde. Eine Bombe drang bis in einen Stellerraum, in dem eine reiche Fabrikanten-Familie Zuflucht gesucht hatte. Das Verlegen der Flugzeuge bei der Verfolgung der Zeppelein erklärt der hierfür verantwortliche General Dirichauer durch das Nebelmeer. Von vier aus Compiègne signalisierten Zeppelein nahmen bei St. Ouen zwei eine unbekannt gebliebene Richtung, zwei umflogen die nordwestliche Peripherie der Hauptstadt. Die Zahl der hier abgeworfenen Bomben beträgt mehr als 300. Auf Compiègne und dessen nördliche Umgebung wurden fünfzehn Bomben abgeworfen.

Dem Berichterstatter des Neuen Norderdeutschen Courant zufolge beteiligten sich ursprünglich vier Zeppelein an der Expedition. Um 12 Uhr 45 Minuten entdeckten zwei Bojen in Compiègne die Schattenrisse eines Zeppelein gegen den Mond. Sie alarmierten, und Paris wurde rechtzeitig vor der Gefahr gewarnt. Das Schmettern der Forts verteilte sofort zwei entsetzte Zeppelein, zwei andere konnten sich Paris nähern, aber wegen rechtzeitig getroffener Vorichtsmaßnahmen nicht dem Zentrum der Stadt. Die Zeppelein ergriffen aber den Mont Valerien, aber sie gingen über die nördlichen Stadtteile, besonders aber Vaugoinnes, wo sie einige Bomben abwarfen, zurück. Darauf verließen sie das eigentliche Paris und warfen Bomben auf die Vorstädte Neuilly, Courbevoie und Levallois. In den Vorstädten rissen die Geschosse der Zeppelein gewaltige Löcher in den Boden, Bäume wurden gefällt oder entwurzelt. Die Geschosse verbreiteten einen herben, läßlichen Geruch. Zwei Bomben sprangen in Courbevoie. Eine zerstörte eine nachs arbeitende erleuchtete Fabrik, indem sie das gläserne Dach durchdrang. Das „Journal“ meldet, daß die Zeppelein bei St. Germain fallen sollen mit den Worten: „Parisier, dies sind eure Döner-eier“.

50 Bomben abgeworfen.

Das holländische Pressebüro „Hagas“ meldet aus Paris: Die Zahl der abgeworfenen Bomben ist jetzt bereits mit über 45 festgestellt. Auf Paris selbst schienen elf Bomben niedergefallen zu sein, 9 Häuser wurden vernichtet, ein Block von 4 Häusern ist fast vollständig. In Vanieres sind 8 Bomben getroffen, 6 Häuser sind größtenteils vernichtet. In Neuilly waren es 3 Bomben, wovon die eine ein Haus in Brand steckte. In Boissy fielen 6 Bomben und beschädigten 4 Häuser, in Courbevoie 2 Bomben, die eine Fabrik zerstörten. In Levallois wurden von 3 Bomben ein Haus zerstört und 4 andere wurden fast beschädigt. In Compiègne, Ribecourt und Dreuxcourt fielen insgesamt 11 Bomben, von denen 16 Häuser beschädigt und 3 vernichtet wurden. In St. Germain richtete eine Bombe keinen Schaden an. Die Zahl der Getöteten ist merkwürdiger gering und dürfte 15 Personen betragen. Die Anzahl der Verletzten wurde bislang mit 62 festgestellt.

Die Luftschiffe im Kampf mit einem Flugzeug-Geschwader.

„Agence Havas“ meldet aus Paris: Zwischen 32 und 3 Uhr morgens flogen vier Zeppelein aus der Richtung Compiègne gegen Paris, den Ostteil folgend. Zwei andere wurden zur Umkehr gezwungen, bevor sie Paris erreichten. Die anderen wurden von der Wehrartillerie angegriffen; sie überflogen nur

